

Søren Mau\*

## Stummer Zwang als besondere Form der Macht Marx' Beitrag zur Theorie der abstrakten und unpersönlichen Herrschaft des Kapitals

**Zusammenfassung:** Nach Marx' unvollendeter Kritik der politischen Ökonomie beruht die kapitalistische Produktionsweise auf dem, was im *Kapital* als »stummer Zwang der ökonomischen Verhältnisse« bezeichnet wird. In diesem Artikel zeige ich, dass es sich dabei um eine besondere Form der Macht handelt, die sich weder auf Ideologie noch auf Gewalt reduzieren lässt, und entwickle die begrifflichen Grundlagen für eine systematische Theorie des stummen Zwangs des Kapitals.

**Schlagwörter:** Macht, Herrschaft, Zwang, Kapital, Marx

### Mute compulsion as a distinct form of power

#### Marx's Contribution to the Theory of the Abstract and Impersonal Rule of Capital

**Abstract:** According to Marx's unfinished critique of political economy, the capitalist mode of production relies on what is referred to in *Capital* as »the mute compulsion of economic relations«. In this article, I demonstrate that this constitutes a distinct form of power which cannot be reduced to neither ideology nor violence, and provide the conceptual groundwork for a systematic theory of capital's mute compulsion.

**Keywords:** Power, Domination, Compulsion, Capital, Marx

Zu den einzigartigen Merkmalen der kapitalistischen Produktionsweise gehört das Ausmaß, in dem sie sich auf unpersönliche und abstrakte Formen gesellschaftlicher Herrschaft stützt. Heute ist dies unter Marxist\*innen weithin anerkannt, aber das war nicht immer der Fall. Etwa ein Jahrhundert lang nach seinem Tod wurde Marx' Betonung dessen, was er am Ende des ersten Bandes des *Kapitals* als den »stummen Zwang der ökonomischen Verhält-

---

\* Søren Mau ist Postdoktorand, Redakteur bei *Historical Materialism* und Vorstandsmitglied der Danish Society for Marxist Studies.

nisse« bezeichnet, weitgehend vergessen oder ignoriert (MEW 23: 765). Erst mit der Renaissance des Marxismus in den 1970er-Jahren und ihren Auswirkungen wurde Marx' unvollendete und fragmentarische Analyse der unpersonlichen und abstrakten Macht des Kapitals wiederentdeckt und weiterentwickelt. Trotz der wichtigen Arbeit von Wissenschaftler\*innen wie Michael Heinrich, Moishe Postone, Ellen Meiksins Wood und Andreas Malm fehlt uns jedoch nach wie vor eine systematische Theorie des stummen Zwangs des Kapitals. Das bedeutet, dass wir immer noch nicht ausreichend verstehen, wie es der Logik der Verwertung gelingt, trotz ihrer chaotischen und zerstörerischen Folgen das Leben der Gesellschaft zu beherrschen.

In gewissem Sinne ist die Existenz des Kapitalismus selbst ein Rätsel. Generationen von Marxist\*innen haben immer wieder auf den zutiefst widersprüchlichen Charakter der kapitalistischen Produktionsweise und die völlige Unmöglichkeit hingewiesen, auf ihrer Grundlage eine stabile Grundlage für das gesellschaftliche Leben zu schaffen. Vielleicht liegt die Schwierigkeit eher darin, zu erklären, warum der Kapitalismus nicht schon längst zusammengebrochen ist. Es ist durchaus verständlich, dass die Sozialist\*innen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts sich des bevorstehenden Zusammenbruchs des Kapitalismus so sicher waren. Aber bereits in den 1930er-Jahren, nach der langen Depression am Ende des 19. Jahrhunderts, dem Ersten Weltkrieg, den Revolutionen in Russland und Deutschland und der Weltwirtschaftskrise stellte Walter Benjamin fest: »Die Erfahrung unserer Generation: daß der Kapitalismus keines natürlichen Todes sterben wird.« (Benjamin 1982: 819) Heute wissen wir, dass der Kapitalismus nicht nur überlebt hat, sondern während seiner Krisen, Revolutionen, Aufstände, Kriege und Pandemien und durch sie *weiter florieren und expandieren* konnte. Um diese kapitalistische Expansion und Festigung inmitten von Krisen und Unruhen verstehen zu können, müssen wir die bereits bestehenden marxistischen Theorien der Macht um eine Theorie des stummen Zwangs des Kapitals ergänzen. In einem kürzlich erschienenen Buch habe ich versucht, ausgehend von einer kritischen Rekonstruktion der marxschen Kritik der politischen Ökonomie die Grundlagen für eine solche Theorie zu schaffen (Mau 2021). In diesem Artikel werde ich einige Ergebnisse dieser Untersuchung herausstellen und insbesondere auf die dringend notwendige Klärung des Begriffs des stummen Zwangs – oder der ökonomischen Macht – als eigenständige und irreduzible Form der Macht eingehen.

## Gewalt und Ideologie

Die meisten Versuche, die Macht des Kapitals zu erklären, beruhen (implizit oder explizit) auf der Annahme, dass Macht in zwei grundlegenden Formen

auftritt: als *Gewalt* und als *Ideologie*, oder in anderer Formulierung: Zwang und Zustimmung, Dominanz und Hegemonie, Unterdrückung und Diskurs. In einem solchen begrifflichen Schema wird die Reproduktion kapitalistischer gesellschaftlicher Verhältnisse als das Ergebnis einer Kombination aus zwei Fähigkeiten der herrschenden Klassen verstanden: erstens Gewalt anzuwenden und zweitens darauf Einfluss zu nehmen, wie wir uns selbst und unsere Welt (bewusst oder unbewusst) wahrnehmen und verstehen. Unterschiedliche Auffassungen bestehen über das Verhältnis zwischen diesen beiden Formen der Macht und ihre relative Bedeutung.

Die Marxist\*innen der klassischen Ära der Zweiten Internationale neigten dazu, den Staat als den zentralen Ort und seine Fähigkeit zur Ausübung von direktem, physischen Zwang als die primäre Form der kapitalistischen Macht zu betrachten – und das aus gutem Grund. In einer Zeit, die von der gewaltsamen Unterdrückung von Arbeiterbewegungen, imperialistischer Expansion und Kriegen, dem Fehlen demokratischer Institutionen und einer Tendenz zur Monopolisierung geprägt war, schien es naheliegend, die zentrale Bedeutung von Gewalt für die Reproduktion der kapitalistischen Klassenherrschaft zu betonen. Diese Perspektive ist bestimmend für Lenins einflussreiche Analyse der »Personalunion« in den Führungsetagen der Banken, der Monopole und des Staates, die »eine gewisse Arbeitsteilung unter den paar hundert Finanzkönigen der modernen kapitalistischen Gesellschaft« herbeiführe (LW 22: 225).

Die Unterstützung von Nationalismus und Faschismus durch Teile des Proletariats in der Zwischenkriegszeit führte zur Auseinandersetzung mit der Frage, warum Proletarier\*innen gegen ihre eigenen »objektiven Interessen« handeln. Dieses Problem trug maßgeblich zur Begründung der langen und stolzen Tradition marxistischer Ideologietheorie bei. »Wer die materielle Gewalt der Ideologie unterschätzt, wird nichts ausrichten«, warnte Wilhelm Reich 1934: »Sie hat sich in unserer Geschichtsperiode stärker erwiesen als die Gewalt der materiellen Not: sonst wären nicht Hitler und Thyssen sondern der Arbeiter und Bauer an der Macht.« (Reich 1934: 28) Die Betonung der Ideologie wurde zu einer tragenden Säule des westlichen Marxismus unter dem Einfluss von Denkern wie Georg Lukács, Antonio Gramsci, Theodor W. Adorno und Louis Althusser. Trotz ihrer großen Unterschiede teilen sie die Vorstellung, dass der Kapitalismus sich selbst reproduziert, indem er die Begriffe, Bilder, Mythen und Erzählungen prägt, durch die wir die soziale Realität darstellen, interpretieren und verstehen.

Althusser's einflussreiche Ideologietheorie ist ein gutes Beispiel für die Tendenz, davon auszugehen, dass sich Macht auf zwei Grundformen reduzieren ließe: Gewalt und Ideologie. Nach Althusser wird die Reproduktion der kapitalistischen Produktionsverhältnisse »durch den juristisch-politischen

und den ideologischen Überbau« gewährleistet, also durch den repressiven und den ideologischen Staatsapparat (Althusser 2010: 56).

Zweifellos wäre der Kapitalismus nicht ohne die ständige Präsenz von Ideologie und Gewalt denkbar. Aber die Macht des Kapitals besteht aus mehr. In seiner Untersuchung der historischen Entstehung des Kapitalismus kommt Marx zu dem Schluss, dass in »der wirklichen Geschichte [...] bekanntlich Eroberung, Unterjochung, Raubmord, kurz *Gewalt* die große Rolle« spielen (MEW 23: 742, Herv.: S.M.). Im Folgenden weist er aber darauf hin, dass die Formen der Macht, die zur *Herstellung* eines bestimmten Zustands erforderlich sind, nicht notwendigerweise mit den Formen der Macht identisch sind, die zu seiner *Reproduktion* beitragen. Im Gegenteil: Wenn die Gewalt ihre Arbeit getan hat, kann eine andere Form der Macht zumindest teilweise an ihre Stelle treten. An einer oft zitierten Stelle schreibt Marx:

»[D]er stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse besiegelt die Herrschaft des Kapitalisten über den Arbeiter. Außerökonomische, unmittelbare Gewalt wird zwar immer noch angewandt, aber nur ausnahmsweise. Für den gewöhnlichen Gang der Dinge kann der Arbeiter den »Naturgesetzen der Produktion« überlassen bleiben, d.h. seiner aus den Produktionsbedingungen selbst entspringenden, durch sie garantierten und verewigten Abhängigkeit vom Kapital.« (MEW 23: 765)

An die Stelle der Gewalt tritt also eine Form der Macht, die als solche nicht unmittelbar sichtbar oder hörbar, aber ebenso brutal, unerbittlich und rücksichtslos ist wie die Gewalt; eine unpersönliche und abstrakte Form der Macht, die unmittelbar *in* die ökonomischen Prozesse selbst eingebettet ist und nicht äußerlich zu ihnen hinzukommt. Ziel dieses Artikels ist es, die begrifflichen Grundlagen für eine Theorie dieses stummen Zwangs oder, wie ich ihn auch nennen werde, der ökonomischen Macht zu liefern, ihre spezifische Natur zu identifizieren, sie zu definieren und sie von anderen Formen der Macht zu unterscheiden. Beginnen wir damit, die Beziehungen und Mechanismen zu untersuchen, die sinnvollerweise unter dem Begriff der ökonomischen Macht subsumiert werden können. Auf dieser Grundlage können wir dann einen begrifflichen Apparat entwickeln, mit dem sich die Herrschaft des Kapitals in ihren verschiedenen Erscheinungsformen besser verstehen lässt.

## Klasse

Die kapitalistische Produktion setzt die Verfügbarkeit der Arbeitskraft als Ware voraus. Diese ist erst dann gegeben, wenn sich ein hinreichend großer

Teil der Arbeitskräfte nur noch über den Markt Zugang zu den Bedingungen der gesellschaftlichen Reproduktion verschaffen kann. Mit anderen Worten: Der Kapitalismus beruht notwendigerweise auf Klassenherrschaft, genauer gesagt auf der Schaffung und Reproduktion einer Klasse von Proletarier\*innen, die Mehrarbeit für diejenigen leisten müssen, die die Bedingungen der gesellschaftlichen Reproduktion kontrollieren. Der Begriff »gesellschaftliche Reproduktion« ist hier im weitesten Sinne zu verstehen und umfasst alle Prozesse und Aktivitäten, die notwendig sind, um die kontinuierliche Existenz des gesellschaftlichen Lebens zu sichern. Eines der spezifischen Merkmale der kapitalistischen Klassenherrschaft besteht darin, dass sie auf der »Scheidung zwischen den Arbeitern und dem Eigentum an den Verwirklichungsbedingungen der Arbeit« beruht, wie Marx es ausdrückt (MEW 23: 742). In vorkapitalistischen Produktionsweisen beruhten Klassenhierarchien und Ausbeutung dagegen auf der *Einheit* von Produzent\*innen und Produktionsmitteln. In den auf Sklaverei basierenden Produktionsweisen bestand diese Einheit darin, dass beide Eigentum des Sklavenhalters waren, und auch die Macht der Feudalherren beruhte auf der Einheit von Bauern und Produktionsmitteln. Aus diesem Grund bedurfte es des direkten, körperlichen Zwangs oder seiner Androhung, um Mehrarbeit abzapressen. Die Macht der Kapitalistenklasse beruht hingegen auf der dauerhaften Trennung der Produzent\*innen von den Produktions- und Subsistenzmitteln (sowie voneinander), wodurch die herrschende Klasse Mehrarbeit erzwingen kann, ohne Gewalt anwenden zu müssen. Sie verwehrt den Arbeiter\*innen einfach den Zugang zu den Mitteln ihres Überlebens. Marx erklärt, dass

»der Sklave nur unter dem Antrieb äußerer Furcht, aber nicht für *seine Existenz* arbeitet, die ihm nicht gehört; der freie Arbeiter dagegen angetrieben von seinen wants [Bedürfnissen]. [...] Die *Kontinuität* des Verhältnisses von Sklave und Sklavenhalter ist ein Verhältnis, worin der Sklave durch direkten Zwang erhalten wird. Der freie Arbeiter muß es dagegen selbst erhalten, da seine Existenz als Arbeiter davon abhängt, daß er fortwährend den Verkauf seines Arbeitsvermögens an den Kapitalisten erneuert.« (MEW 44: 234)

Während also der römische Sklave »durch Ketten«, so wird der Lohnarbeiter »durch unsichtbare Fäden an seinen Eigentümer gebunden« (MEW 23: 599; vgl. auch MEW 43: 185f.). Indem das Kapital das »nackte Leben« der Proletarierin zu einer, von den Bedingungen seiner Verwirklichung abgeschnittenen »bloßen Möglichkeit« macht, kann es eine Herrschaftsform etablieren, in der der Arbeiter »seine Lebensbedürfnisse nur befriedigen kann, sofern er seine Arbeit verkauft; also durch sein eignes Interesse gezwungen

ist, nicht durch äußeren Zwang« (MEW 43: 186; vgl. MEW 4: 476; MEW 42: 367). Die Arbeiterin ist also »gezwungen, sich freiwillig zu verkaufen«, wie Marx es in einer Formulierung ausdrückt, die den paradoxen und trügerischen Charakter der kapitalistischen Macht sehr schön auf den Punkt bringt (MEW 23: 765). Dies ist der besondere »ökonomische« Aspekt der kapitalistischen Klassenherrschaft: Die Verwertung des Werts fügt sich als vermittelndes Moment in den menschlichen Stoffwechsel mit der übrigen Natur ein, sodass die Arbeiter\*innen durch ihre eigenen Bedürfnisse dazu getrieben werden, sich den Forderungen des Kapitals zu unterwerfen (vgl. MEW 43: 195; Wood 2010: 38f.).

Die Klassenherrschaft im Zentrum der kapitalistischen Produktionsweise ist nicht nur eine Beziehung zwischen *Arbeiter\*innen* und *Kapitalist\*innen*. Es mag sehr wohl sein, dass es dem Kapital in erster Linie darum geht, sich einen ständigen Nachschub an ausbeutbarer Arbeitskraft zu sichern, aber es ist sowohl theoretisch als auch politisch wichtig zu sehen, dass dieses Ausbeutungsverhältnis eine umfassendere Form der Klassenherrschaft voraussetzt. Um die für die Lohnarbeit benötigten Menschen zum Verkauf ihrer Arbeitskraft zwingen zu können, muss das Kapital auch alle diejenigen proletarisieren, die diese Menschen unterstützen und ihnen Subsistenzmittel zur Verfügung stellen könnten. Und was noch wichtiger ist: Da sich bestimmte Aufgaben, die mit der Reproduktion der Arbeitskraft verbunden und daher absolut notwendig für die kapitalistische Produktion sind, nicht unmittelbar in den Kreislauf des Kapitals integrieren lassen, müssen andere zur Erledigung dieser Aufgaben gezwungen werden. Der Kapitalismus setzt daher nicht nur die Proletarisierung derjenigen voraus, die als Lohnarbeiter\*innen gebraucht werden, sondern praktisch aller, die nicht zu den herrschenden Klassen gehören. Das Kapital braucht Proletarier\*innen, die ihre Arbeitskraft zum Verkauf anbieten, aber es braucht ebenso Proletarier\*innen, die notwendige Reproduktionsarbeiten – wie Gebären, Kinderbetreuung, Kochen, Putzen usw. – außerhalb des Lohnverhältnisses verrichten, das heißt Proletarier\*innen, deren Abhängigkeit vom Kapital durch ihre Abhängigkeit von anderen Proletarier\*innen vermittelt wird. Wie marxistische Feministinnen gezeigt haben, ist diese einzigartige kapitalistische Trennung zwischen der Produktion von Waren und der Reproduktion der Arbeitskraft die materielle Grundlage der Unterdrückung von Frauen im Kapitalismus.

Um die für die kapitalistische Produktionsweise grundlegende Klassenherrschaft zu begreifen, müssen wir es daher vermeiden, Klasse im Sinne von Ausbeutung zu definieren. Das Ausbeutungsverhältnis beruht auf einer umfassenderen Klassenherrschaft, die nicht in der Aneignung von Mehrarbeit, sondern im Verhältnis zu den Produktionsmitteln begründet ist. Anders aus-

gedrückt: Die Beherrschung der *Lohnarbeiter\*innen* durch die Kapitalist\*innen setzt die Beherrschung *aller Proletarier\*innen* durch das Kapital voraus. Klasse durch Ausbeutung zu definieren, birgt zudem die Gefahr, eine verengte Vorstellung von Klassenkampf zu befördern. Wenn wir hingegen Klasse als das gemeinsame Verhältnis zu den Bedingungen der gesellschaftlichen Reproduktion begreifen, können wir mit einer erweiterten Auffassung von Klassenkampf untersuchen, wie der Kampf um die Befreiung der Lebensbedingungen aus dem Griff des Kapitals auf allen Ebenen und in der gesamten gesellschaftlichen Totalität stattfindet.

Ein weiteres einzigartiges Merkmal der kapitalistischen Klassenherrschaft ist ihr unpersönlicher Charakter im Gegensatz zu den persönlichen Abhängigkeitsverhältnissen, die für vorkapitalistische Produktionsweisen kennzeichnend waren. Die Proletarier\*innen sind an das Kapital als solches gebunden, nicht an bestimmte Kapitalist\*innen. Es absolut zentral, zu verstehen, wie die *vertikale* Beziehung zwischen Ausbeuter\*innen und Ausgebeuteten durch die *horizontalen* Beziehungen zwischen den Ausbeuter\*innen vermittelt wird (um Robert Brenners [2007] hilfreiche Unterscheidung zu verwenden): Da die herrschende Klasse in autonome und konkurrierende Einheiten aufgeteilt ist, können die Arbeiter\*innen wählen, an wen sie ihre Arbeitskraft verkaufen wollen.

## Wert

Die horizontale Beziehung zwischen den Produktionseinheiten ist der Ausgangspunkt von Marx' Kritik der politischen Ökonomie. In seiner Werttheorie zeigt Marx, wie die eigentümliche Einheit von gesellschaftlicher und privater Arbeit im Kapitalismus die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den Produzent\*innen in ein quasi-autonomes System realer Abstraktionen verwandelt, die sich jeder und jedem aufdrängen. Wenn die gesellschaftlichen Beziehungen zwischen den Produzent\*innen durch den Austausch von Arbeitsprodukten in Form von Waren vermittelt werden, wird ihr Zugang zu ihren Existenzbedingungen durch ein Marktsystem vermittelt, in dem die Zirkulation von Waren und Geld verbindliche Normen und Anforderungen schafft, die diese Produzenten erfüllen müssen, um überleben zu können.

Diese Lesart der Werttheorie als einer Theorie abstrakter sozialer Herrschaft ist besonders gut in den Arbeiten von Wertformtheoretikern wie Michael Heinrich, Ingo Elbe, Moishe Postone und Robert Kurz entwickelt (Heinrich 2012; Elbe/Ellmers/Eufinger 2012; Postone 1993; Kurz 2012). Wissenschaftler in dieser Tradition spielen die Bedeutung der *Klassenherr-*

*schaft* oft herunter und betonen stattdessen das, was Adorno – der vielleicht erste Vertreter dieser Auffassung von kapitalistischen Herrschaftsverhältnissen – als »die universale Herrschaft des Tauscherts über die Menschen« bezeichnet hat (Adorno 1962: 506). Für diese Denker ist die Beherrschung der Proletarier\*innen durch die Kapitalist\*innen eine abgeleitete oder sekundäre Form der grundsätzlicheren Beherrschung aller Menschen durch den Wert.

Es ist zwar wichtig, den klassenübergreifenden Charakter der Macht des Werts anzuerkennen, und wir sollten es daher vermeiden, die Macht des *Kapitals* auf die Macht der Verkörperungen des Kapitals, d.h. der *Kapitalist\*innen*, zu reduzieren. Genauso wichtig ist es aber, den engen Zusammenhang zwischen Wert und Klasse zu verstehen. Wie Marx in seiner akribischen dialektischen Analyse der notwendigen Beziehung zwischen Wert, Geld, Kapital und der Kommodifizierung der Arbeitskraft zeigt, setzt der Wert tatsächlich die Klassenherrschaft voraus: »Erst da, wo die Lohnarbeit ihre Basis, zwingt die Warenproduktion sich der gesamten Gesellschaft auf« (MEW 23: 613; vgl. Mau 2018). Mit anderen Worten: Die allgemeine Beherrschung aller durch die Wertform kann nur auf der Grundlage der Beherrschung der Proletarier\*innen durch die Kapitalist\*innen existieren. Das bedeutet jedoch nicht, dass die horizontalen Beziehungen zwischen den Produzent\*innen auf ein Ergebnis der vertikalen Klassenbeziehungen reduziert werden können; letztere sind eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung für erstere, oder anders ausgedrückt: Die Trennung zwischen den Produzent\*innen und den Produktionsmitteln erfordert an sich nicht, dass die gesellschaftliche Produktion durch den Austausch der Arbeitsprodukte als Waren koordiniert wird. Aus diesem Grund müssen wir die horizontalen und die vertikalen Beziehungen als zwei unterschiedliche, aber miteinander verknüpfte Herrschaftsverhältnisse verstehen, die beide für die kapitalistische Produktionsweise wesentlich sind. Um vollständig zu verstehen, wie das Kapital seinen Würgegriff über die gesellschaftliche Reproduktion reproduziert, müssen wir darauf achten, wie diese beiden Dimensionen einander vermitteln. Die *Proletarier\*innen* sind den *Kapitalist\*innen* durch Herrschaftsmechanismen unterworfen, die gleichzeitig alle den Imperativen des *Kapitals* unterwerfen. Gleichzeitig ist die »Unterordnung des Arbeiters unter das Arbeitsproduct, der werthschöpferischen Kraft unter den Werth«, wie Marx in einem Entwurf für das zweite Buch des *Kapital* schreibt, »vermittelt durch das Herrschaftsverhältniss des Kapitalisten (der Personifikation des Kapitals [...]) über den Arbeiter« (MEGA<sup>2</sup> II/11: 21f., 572). Das ist es, was der kapitalistischen Klassenherrschaft ihren unverwechselbaren *unpersönlichen* Charakter verleiht.



## Konkurrenz

Die horizontalen Beziehungen beinhalten jedoch mehr, als sich aus der Analyse des Werts ergibt. Während dort (im ersten Abschnitt des *Kapital*) einfach von privaten und unabhängigen Produzent\*innen ausgegangen wird, zeigt sich in der dialektischen Entwicklung der Kategorien im *Kapital*, dass es sich bei diesen Produzent\*innen in Wirklichkeit um kapitalistische Unternehmen handelt, die auf der Ausbeutung von Arbeit beruhen. Auf der Grundlage dieser Erkenntnis ist es möglich, die horizontalen Beziehungen auf einer niedrigeren Abstraktionsebene erneut zu untersuchen, auf der sie als Konkurrenz erscheinen. Die Konkurrenz ist eine *klasseninterne* Beziehung, genauer gesagt eine Beziehung zwischen Verkäufer\*innen, unabhängig davon, ob sie Arbeitskraft oder Finanzinstrumente verkaufen. Indem sie miteinander konkurrieren, setzen die Kapitalien eine Reihe von universalisierenden Mechanismen in Gang, die soziale Durchschnittswerte erzeugen, an denen sich die einzelnen Kapitalien orientieren müssen. Der Markt fungiert also nicht als Übermittler von Informationen, sondern von Zwangsbefehlen. In den Worten von Marx: »Die Konkurrenz exequiert [vollstreckt] die innern Gesetze des Kapitals« durch den »wechselseitigen Zwang«, den die Einzelkapitale aufeinander ausüben (MEW 42: 644, 550). Und »die Konkurrenz der Arbeiter unter sich ist nur eine andre Form der Konkurrenz der Kapitalien«, weil sie die Arbeiter\*innen spaltet und es leichter macht, sie zu disziplinieren und ihre Löhne zu senken (MEW 42: 550). Die Konkurrenz bringt die Kapitalist\*innen gegeneinander auf, aber sie *eint* sie auch, indem sie den gesamten Mehrwert auf die verschiedenen Branchen und Sektoren der herrschenden Klassen verteilt. Die konkurrierenden Kapitalist\*innen »teilen sich brüderlich-feindlich in die Beute der angeeigneten fremden Arbeit« (MEW 26.2: 23). Im *Kommunistischen Manifest* bezeichnen Marx und Engels das Kapital als »eine gesellschaftliche Macht« (MEW 4: 476) und die Konkurrenz ist der Mechanismus, der diese Einheit herbeiführt. Im Manuskript zum dritten Buch des *Kapital* schreibt Marx: »Der Einzelne wirkt hier nur als Theil einer *gesellschaftlichen* Macht, als Atom der Masse, und es ist in dieser Form, daß die Concurrrenz den *gesellschaftlichen* Charakter der Production und Consumption geltend macht.« (MEGA<sup>2</sup> II/4.2: 268)

Diese vereinigende Dynamik sagt uns etwas Wichtiges darüber, wie sich die vertikalen und horizontalen Dimensionen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse gegenseitig vermitteln. Die Konkurrenz ist eine klassenübergreifende Form der Macht, eine abstrakte und unpersönliche Form der Herrschaft, der *alle* unterworfen sind, aber zugleich verstärkt sie den *Klassencharakter* der Macht des Kapitals, weil sie die konkurrierenden Kapitalist\*innen

vereint. Damit wird der ideologische Charakter der bürgerlichen Vorstellungen von freiem Wettbewerb, freiem Handel und freiem Markt deutlich: »Nicht die Individuen sind frei gesetzt in der freien Konkurrenz; sondern das Kapital ist frei gesetzt.« (MEW 42: 550)

Entgegen den Behauptungen von Jakob Graf (in diesem Heft) impliziert diese Analyse der Marktmechanismen als ökonomische Macht die Leugnung hierarchischer Beziehungen zwischen den Marktakteuren. Seiner Ablehnung der ideologischen Darstellung von Marktmechanismen als etwas, dem alle Marktakteure gleichermaßen unterworfen sind, stimme ich voll und ganz zu, wie auch seiner Aussage, dass nicht nur »die Macht der Märkte, sondern auch Macht auf Märkten [...] wesentliches Merkmal des Kapitalismus« ist (Graf 2021: 715). Ich behaupte nicht, dass alle kapitalistischen Unternehmen vollständig und einheitlich den Marktmechanismen unterworfen sind, sondern dass die der kapitalistischen Produktionsweise zugrundeliegenden gesellschaftlichen Verhältnisse *zusätzlich* zu der hierarchischen Macht von Großunternehmen auch zu Herrschaftsmechanismen führen, denen alle unterworfen sind. Der Hinweis darauf, dass Märkte häufig von großen Unternehmen beherrscht werden, widerspricht meiner Analyse keineswegs – im Gegenteil, schon ein flüchtiger Blick darauf, *wie* große Unternehmen ihre Macht ausüben, bestätigt meine Analyse kapitalistischer Herrschaftsformen. Quasi-monopolistische Unternehmen wie Apple, Google oder Amazon verfügen nicht über eigene Streitkräfte und sie haben ihre beherrschende Stellung nicht durch Invasion, Besetzung oder Bombardierung ihrer Konkurrenten oder der Exekution deren Vorstandsvorsitzenden erlangt. Als kapitalistische Unternehmen sind sie in der Lage, ihre Macht durch Ideologie und Marktmechanismen auszuüben, anstatt durch direkte Gewalt. Aufgrund ihrer marktbeherrschenden Stellung sind sie in der Lage, die Marktkräfte zu ihrem eigenen Vorteil zu nutzen, anstatt ihnen einfach unterworfen zu sein, wie es bei kleinen Unternehmen der Fall ist – das ist der Kern der Wahrheit in Grafs Betonung der hierarchischen Marktbeziehungen. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass solche Unternehmen ihre Macht durch unpersönliche und abstrakte Marktmechanismen ausüben. Und es ändert auch nichts daran, dass selbst die größten kapitalistischen Unternehmen nicht völlig von den unpersönlichen Zwängen des Marktes befreit sind. Apple mag zwar so etwas wie eine monopolistische Kontrolle über einige Märkte haben, ist aber dennoch den Auswirkungen des Wettbewerbsdrucks auf den Märkten für Produktionsmittel ausgesetzt.

Sicherlich lassen sich sowohl in der Geschichte als auch in der Gegenwart Beispiele für kapitalistische Unternehmen finden, deren Verhältnis zum Staat es ihnen ermöglicht hat, Märkte mithilfe von Gewalt zu beherrschen. Was

aber die kapitalistische Produktionsweise von anderen Klassengesellschaften unterscheidet, ist die historisch einzigartige Fähigkeit der Ausbeuter, die Ausgebeuteten ohne Rückgriff auf direkte Gewalt zur Verrichtung von Mehrarbeit zu zwingen. Im Gegensatz zu dem, was Graf unterstellt, behaupte ich nicht, dass der Markt durch rein »ökonomische« Bewegungsgesetze geregelt wird, die frei von »politischer« Einmischung sind. Ich sage vielmehr, dass die Marktmechanismen als solche *politische* Herrschaftstechniken sind, oder anders ausgedrückt, dass »das Ökonomische« durch und durch *politisch* ist. Meine Analyse der ökonomischen Macht des Kapitals zielt genau darauf ab, die entpolitizierende Unterscheidung zwischen dem Ökonomischen und dem Politischen zu hinterfragen, die nicht nur der bürgerlichen Ideologie des Marktes, sondern auch der Kritik Grafts zugrunde liegt.

## Reelle Subsumtion

Bisher habe ich ein eher statisches Bild der gesellschaftlichen Verhältnisse gezeichnet, die zu unpersönlichen und abstrakten Formen der sozialen Herrschaft im Kapitalismus führen. Um vollständig zu verstehen, worin der stumme Zwang besteht, müssen wir auch die *dynamischen* Momente der kapitalistischen Produktion berücksichtigen, zu denen die *reelle Subsumtion* gehört. In den Schriften von Marx bezieht sich dieser Begriff auf die kontinuierliche Neugestaltung der technischen und organisatorischen Aspekte des Arbeitsprozesses durch das Kapital.

Getrennt von den Bedingungen ihrer Reproduktion sind die Proletarier\*innen gezwungen, ihre Arbeitskraft an die Kapitalist\*innen zu verkaufen, d.h. in einen Tauschakt einzutreten, durch den der Käufer zum »Kommandant des Verkäufers« wird und ein neues »Herrschafts- und Dienstverhältnis« entsteht. Die »Anarchie« des Marktes wird durch die »Despotie« im Produktionsprozess ersetzt (MEW 43: 99; MEW 23: 377). Dieses Verhältnis ist nicht das Ergebnis eines persönlichen Abhängigkeitsverhältnisses, sondern einer Markttransaktion: »[E]s ist *nur* als Besitzer der Arbeitsbedingungen, dass hier der Käufer den Verkäufer in seine ökonomische Abhängigkeit bringt; kein politisches und sozial fixiertes Verhältnis von Über- und Unterordnung.« (Marx 1863/64: 106) Die »Autorität, die der Kapitalist als Personifikation des Kapitals im unmittelbaren Produktionsprozess annimmt«, ist daher »wesentlich verschieden von der Autorität auf Basis der Produktion mit Sklaven, Leibeigenen usw.«, weil er »nur Gewalthaber als *Personifizierung des Kapitals*« ist (MEW 25: 888; MEW 44: 257).<sup>1</sup>

1 Vgl. auch MEW 43: 88f.; MEW 23: 351f.; Marx 1863/64: 140. Der unpersönliche Charakter der scheinbar persönlichen und direkten Autorität des Kapitalisten am Arbeitsplatz wird

Der Konkurrenzdruck zwingt die Kapitalist\*innen, ihre Macht über die Arbeiter\*innen für eine Organisierung der Produktion zu nutzen, mit der die Rentabilität so weit wie möglich gesteigert werden kann. Dies ist die treibende Kraft hinter der realen Subsumtion. Die Subsumtion ist *formell*, wenn kein »wesentlicher Wechsel in der realen Art und Weise des Arbeitsprozesses« eingetreten ist, das Kapital also einen Arbeitsprozess übernimmt, dessen technische und organisatorische Struktur das Ergebnis einer *nichtkapitalistischen* Logik ist (Marx 1863/64: 100; vgl. auch MEW 42: 487–490; MEW 43: 59f., 87, 273f.; MEW 23: 328). Da der Arbeitsprozess unter der formellen Subsumtion »unverändert« bleibt, ist seine kapitalistische Form »leicht auflösbar« (MEW 43: 273). Dies ändert sich, wenn die Subsumtion reell wird und das Kapital »alle gesellschaftlichen und technologischen Bedingungen des Arbeitsprozesses umwälzt« (MEW 44: 171).

Die reelle Subsumtion kann sich auf sämtliche Aspekte des Produktionsprozesses beziehen: Technologien, Organisationsstrukturen, Energiequellen, die Formen der Arbeitsteilung und Spezialisierung, Rhythmen, Maßstäbe, Überwachungssysteme, Arbeitsabläufe und so weiter (Braverman 1974; Endnotes 2010). Ihre Methoden orientieren sich an der vielleicht grundlegendsten Dynamik der vom Kapital in Gang gesetzten materiellen Umstrukturierung der gesellschaftlichen Reproduktion: trennen, um neu zu verbinden; zerbrechen, um neu zusammensetzen; atomisieren, um zu integrieren. Dies geschieht auf mehreren Ebenen der kapitalistischen Totalität. Das Leben wird von seinen Bedingungen getrennt, um im Produktionsprozess wieder mit ihnen verbunden zu werden; die gesellschaftliche Produktion wird in private und unabhängige Produktionseinheiten aufgespalten, um durch Markttransaktionen wieder verbunden zu werden; und in ähnlicher Weise »ergreift [das Kapital] die individuelle Arbeitskraft an ihrer Wurzel« und verwandelt sie in *ein Potenzial, dessen Aktualisierung von der Vermittlung durch die Verwertung des Werts abhängig geworden ist*: »Wenn der Arbeiter zunächst seine Arbeitskraft an das Kapital verkaufte, weil ihm die materiellen Mittel zur Produktion einer Ware fehlten, so verweigert nun seine eigene individuelle Arbeitskraft ihre Dienste, wenn sie nicht an das Kapital verkauft wurde.« (MEW 23: 381f.; vgl. auch MEW 43: 273; MEW 44: 258; MEW 26.3: 264; MEW 42: 158) Die Verwertung des Werts wird so zu »einer wirklichen Produktionsbedingung« (MEW 23: 350). In den *Manuskripten von 1861–1863* kennzeichnet Marx diese Dimension der Macht des Kapitals durch die Unterscheidung zwischen den *objektiven* und den *gesellschaftlichen* Bedingungen der Arbeit, die dem Doppelcharakter der

---

von Jakob Graf ebenso übersehen wie von Vivek Chibber (2013), auf den sich Graf in diesem Punkt bezieht. Ausführlicher zu diesem Punkt vgl. Mau 2021: 227ff.

Produktion als einem natürlichen und gesellschaftlichen Prozess entspricht (MEW 43: 274; vgl. MEW 3: 29). Das Kapital eignet sich nicht nur die *objektiven* Bedingungen der Arbeit, die Produktionsmittel an, sondern durch die reelle Subsumtion auch ihre gesellschaftlichen Bedingungen. Die Vereinigung der unverbundenen Teilarbeiter\*innen zu einem einzigen Gesamtkörper erfolgt unter dem Kommando des Kapitals, das damit »so unentbehrlich wie der Befehl des Generals auf dem Schlachtfeld« wird (MEW 23: 350). Folglich ist die Kooperation der Arbeiter\*innen »nicht *ihr* Dasein, sondern das *Dasein* des Kapitals« (MEW 42: 487; vgl. auch MEW 43: 253; MEW 42: 488–490; MEW 43: 254; MEW 44: 171f.). Die reelle Subsumtion ist eine *Auswirkung* der Macht des Kapitals, da sie auf der Macht beruht, die den Kapitalist\*innen durch die Produktionsverhältnisse verliehen wird. Aber die Ausübung dieser Macht hat selbst die Tendenz, sie zu reproduzieren. Aus diesem Grund werden im kapitalistischen Produktionsprozess nicht nur mit Mehrwert gesättigte Waren erzeugt, sondern durch ihn wird zugleich *Macht produziert*.

Obwohl Marx die Begriffe der formellen und reellen Subsumtion nur auf Veränderungen im *Arbeitsprozess* anwendet, können diese Kategorien auch Aufschluss über das Verhältnis des Kapitals zur *Natur* geben (Malm 2016). Von einer reellen Subsumtion der Natur können wir sprechen, wenn das Kapital natürliche Prozesse aktiv umgestaltet, um seine Ziele zu erreichen. Dies kann unendlich viele Formen annehmen und beinhaltet Prozesse wie die Umstellung auf neue Energieformen, selektive Züchtung und verschiedene Formen biotechnologischer Manipulationen von Pflanzen und Tieren, um den Ertrag zu steigern, die Umschlagszeiten zu verkürzen und natürliche Prozesse an die abstrakte Zeitlichkeit des Kapitals anzupassen. Die reelle Subsumtion der Natur führt nicht nur tendenziell zu katastrophalen ökologischen Folgen, sondern stärkt auch die Macht des Kapitals, weil sie genauso wie die Umgestaltung der Produktion die Verwertung des Werts allmählich zu einer Bedingung der gesellschaftlichen Reproduktion macht.

Ein ähnlicher Prozess der materiellen Umstrukturierung findet in der Geografie der Produktion statt, wenn das Kapital die räumlichen Beziehungen zwischen den Produzent\*innen aktiv umgestaltet, um seine Ziele zu erreichen. Zur reellen Subsumtion kommt es nicht nur *innerhalb* der einzelnen Produktionsprozesse, sondern auch *zwischen* all den verschiedenen Momenten der produktiven Totalität. Für das Kapital ist die räumliche Flexibilität und die zunehmende Mobilität eine Quelle von Macht. Im Sinne von Marx sollten wir daher die Transport- und Kommunikationsmittel als *Waffen* begreifen (MEW 23: 475). Der Kapitalismus reduziert die Räumlichkeit auf »ein bloß *zeitliches* Moment« in dem Sinne, dass für das Kapital die Entfernung nur deshalb eine Rolle spielt, weil es Zeit braucht, um sie zu überwinden. Die

»räumliche Bestimmung erscheint hier selbst als *Zeitbestimmung*«, schreibt Marx in einem Manuskriptentwurf für das zweite Buch des *Kapitals* (MEGA<sup>2</sup> II/4.1: 203). In der berühmten Formulierung aus den *Grundrissen* wird die Tendenz des Kapitals, die Umschlagszeit zu reduzieren, als »Vernichtung des Raums durch die Zeit« bezeichnet (MEW 42: 430). Der ständige Druck, neue und verbesserte Transport- und Kommunikationsmittel zu entwickeln, war von Anfang an ein integraler Bestandteil der kapitalistischen Produktionsweise, aber die sogenannte »logistische Revolution« in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat allen vor Augen geführt, in welchem Maße das Kapital dazu fähig ist, die globale Geografie der Produktion zu reorganisieren (u.a. Cowen 2014; Khalili 2020). Mithilfe von Kanälen, Häfen, Autobahnen, Eisenbahnen, Containern, Lastwagen, Zügen und Schiffen hat das Kapital ein riesiges Netz vielseitiger Zulieferketten um den Planeten gespannt, mit dem es umgehend Produktionsstandorte verlagern kann, wenn aufsässige Proletarier\*innen, unwillige Regierungen, eine widerspenstige Natur oder irgendetwas anderes der Rentabilität in die Quere kommt. Die Logistik ist ein Apparat, der die Logik der Verwertung in die Erdkruste ritzt. Sie stärkt die Macht des Kapitals über die Arbeiter\*innen, indem sie die Fähigkeit des einzelnen Kapitals erhöht, die Produktion zu verlagern oder die Zulieferer zu wechseln, und sie stärkt die Macht des Kapitals über die gesellschaftliche Gesamtheit, indem sie den Druck der Konkurrenz steigert. So wie das Kapital die Arbeitskraft in der Produktion »an ihrer Wurzel« ergreift, so packt es die lokalen, regionalen oder nationalen Ökonomien an der Wurzel und unterwirft sie dem bekannten Prozess der Zersplitterung und des Wiederaussetzens: Produktionsprozesse und -sektoren werden in Stücke gebrochen und über den ganzen Globus verteilt, um über planetarische Versorgungsketten wieder zusammengefügt zu werden. Auf diese Weise erlaubt die Logistik dem Kapital, seine Aneignung der *objektiven* und *gesellschaftlichen* Bedingungen der Arbeit durch die Aneignung der *räumlichen* Bedingungen zu ergänzen – ein Prozess der *reellen Subsumtion* auf der Ebene der globalen Totalität.

Die reelle Subsumtion in all ihren verschiedenen Formen – der Arbeit, der Natur und der Geografie der Produktion – stellt ein besonderes Merkmal der Macht des Kapitals dar. Diese Dynamiken sind das Ergebnis des stummen Zwangs, der von den zugrunde liegenden kapitalistischen Produktionsverhältnisse ausgeht. Gleichzeitig verstärken sie aber auch eben diese Macht und sind somit eine ihrer *Quellen*. Die Macht des Kapitals weist also eine *paradoxe Zirkularität* auf; sie ist zum Teil das *Ergebnis ihrer eigenen Ausübung*, oder wie Marx es in den *Grundrissen* formuliert (und sich damit als wahrer Schüler Hegels erweist): »Diese Voraussetzungen, die ursprünglich als Bedingungen

seines Werdens erschienen – und daher noch nicht von seiner Aktion *als Kapital* entspringen konnten – erscheinen jetzt als Resultate seiner eignen Verwirklichung, Wirklichkeit, als *gesetzt* von ihm – *nicht als Bedingungen seines Entstehens, sondern als Resultate seines Daseins.*« (MEW 42: 372)

## Überschussbevölkerung und Krise

Auch wenn die reelle Subsumtion in manchen Zeiten und Situationen intensiver sein mag als in anderen, stellt sie eine mehr oder weniger konstante Dynamik dar. Die kapitalistischen Produktionsverhältnisse erzeugen jedoch auch Formen der Dynamik, die ein zyklisches Muster aufweisen: die Reproduktion einer relativen Überschussbevölkerung und wiederkehrende Wirtschaftskrisen. Wie im Fall der reellen Subsumtion sind diese Formen der Dynamik zugleich *Resultate* und *Quellen* der unpersönlichen und abstrakten Macht des Kapitals.

Mit fortschreitender Akkumulation führt eine steigende Nachfrage nach Arbeitskraft schließlich zu steigenden Löhnen. Dies wiederum verursacht eine Verlangsamung der Akkumulation, die Nachfrage nach Arbeitskraft geht zurück und die Löhne sinken wieder. Mit anderen Worten: »Der Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses beseitigt also selbst die Hindernisse, die er vorübergehend schafft.« (MEW 23: 648) Marx zufolge wird »die Macht des Kapitals sehr vermehrt« durch die Schaffung und Reproduktion eines relativen Bevölkerungsüberschusses, weil er die Konkurrenz unter den Arbeiter\*innen verschärft und sie dadurch leichter zu disziplinieren sind (MEW 26.2: 556; vgl. auch MEW 23: 669; MEW 26.3: 302f.).

Die Reproduktion einer relativen Überschussbevölkerung durch das Kapital zeigt, dass es bei Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften »auf beiden Seiten zugleich« agiert. Sobald aber Gewerkschaften ins Spiel kommen, »zeterst das Kapital und sein Sykophant, der politische Ökonom, über Verletzung des »ewigen« und sozusagen »heiligen« Gesetzes der Nachfrage und Zufuhr« (MEW 23: 669f.). Und ebenso schreckt es nicht davor zurück, *unmittelbare Gewalt* anzuwenden, um den Mechanismus von Angebot und Nachfrage *in Gang zu bringen*:

»Sobald andererseits, in den Kolonien z.B., widrige Umstände die Schöpfung der industriellen Reservearmee und mit ihr die absolute Abhängigkeit der Arbeiterklasse von der Kapitalistenklasse verhindern, rebelliert das Kapital, samt seinem gemeinplätzlichen Sancho Pansa, gegen das »heilige« Gesetz der Nachfrage und Zufuhr und sucht ihm durch Zwangsmittel unter die Arme zu greifen.« (MEW 23: 670)



Damit schlägt Marx vor, dass wir die gewaltsame Enteignung und die Existenz einer Überschussbevölkerung als zwei verschiedene Methoden zur Regulierung des Angebots an Arbeitskraft betrachten sollten. Sobald die Produzent\*innen gewaltsam von Subsistenzmitteln außerhalb der Kapitalkreisläufe getrennt worden sind, übernehmen die Mechanismen der Akkumulation die Kontrolle – *der stumme Zwang ersetzt die Gewalt*. Die Dynamik, durch die eine relative Überschussbevölkerung geschaffen und reproduziert wird, »schmiedet den Arbeiter fester an das Kapital als den Prometheus die Keile des Hephästos an den Felsen« (MEW 23: 675).

Etwas Ähnliches lässt sich über Krisen sagen. Nach ihren Untersuchungen der Revolutionen von 1848 kamen Marx und Engels 1850 zu dem Schluss: »Eine neue Revolution ist nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis. Sie ist aber auch ebenso sicher wie diese.« (MEW 7: 440) In den folgenden Jahren suchte Marx ständig nach Anzeichen für die bevorstehende Krise und kündigte sie mehrmals in der *New York Tribune* an. Als dann 1857 eine weltweite Finanzkrise ausbrach, waren er und Engels euphorisch. Aber ihre Erwartungen wurden bald enttäuscht, was Marx dazu brachte, die Beziehung zwischen Krisen und der Macht des Kapitals neu zu überdenken (MEW 29: 198, 207, 211f.). Statt in der Krise eine Krise der Macht des Kapitals zu sehen, gelangte Marx zu der Auffassung, dass sie ein Teil seiner Macht sei. In dieser Sichtweise ist die Krise »a necessary violent means for the cure of the plethora of capital [ein notwendiges gewaltsames Mittel, um den Überfluss an Kapital zu beseitigen]«, ein Mechanismus, durch den das Kapital den Zusammenbruch vermeidet (MEGA<sup>2</sup> II/3.5: 1633). Krisen neigen dazu, den Konkurrenzdruck zu verstärken, Kapital zu vernichten, die Wertzusammensetzung des Kapitals zu senken, die Profitrate zu erhöhen und Disproportionalitäten abzubauen (MEW 42: 642; MEW 26.2: 496; MEW 25: 264). In den Worten von Marx kann »die Krise selbst eine Form der Ausgleichung sein« (MEW 26.2: 522). Indem Krisen ihre eigenen (unmittelbaren) Ursachen beseitigen und den Weg für eine neue Runde der Akkumulation freimachen, fungieren sie als »Weise der Ausgleichung« in den »Verjüngungszyklen« der Kapitalakkumulation (MEW 25: 263; MEGA<sup>2</sup> II/7: 557).

Wenn eine Krise eintritt, wird allen klar, wie sehr eine Gesellschaft, in der die gesellschaftliche Reproduktion durch die Verwertung von Wert bestimmt wird, die Kontrolle über sich selbst verloren hat. Die kapitalistische Gesellschaft wird von gesellschaftlichen Verhältnissen beherrscht, die sich in reale Abstraktionen verwandeln, deren undurchsichtige Bewegungen wir »Ökonomie« nennen – sie gleicht »dem Hexenmeister, der die unterirdischen Gewalten nicht mehr zu beherrschen vermag, die er heraufbeschwor«, wie es im *Manifest* heißt (MEW 4: 467). Eine Krise ist der Versuch des Kapitals, vor seinem eigenen Schatten zu fliehen, durch die Verinnerlichung seiner eigenen



partiellen Negation zu überleben: Es opfert einen Teil von sich selbst, damit die Verwertung des Werts fortgesetzt werden kann. Die Logik der Verwertung schließt also ihre eigene Negation in sich ein, »nicht durch ihm äußere Verhältnisse, sondern als Bedingung seiner Selbsterhaltung«, wie Marx es ausdrückt (MEW 42: 642).

### Drei Formen der Macht

Die in diesem Artikel untersuchten Beziehungen und Dynamiken zeigen, dass die Logik der Verwertung der Gesellschaft eine Form der Macht aufzwingt, die nicht mit den Kategorien der Gewalt und der Ideologie erfasst werden kann. Wie bereits erwähnt ist dies unter Marxist\*innen nicht unbemerkt geblieben. Einige haben die unpersönlichen Formen der Herrschaft hervorgehoben, die den horizontalen Wertverhältnissen entspringen (Heinrich 2012; Postone 1993), während sich andere auf den »ökonomischen« Charakter der vertikalen Klassenbeziehungen der Ausbeutung (Wood 2010) oder auf die reelle Subsumtion der Arbeit (Braverman 1974) oder der Natur (Malm 2016) konzentriert haben. Einige gehen von empirischen Analysen aus, andere von einer dialektischen Analyse der Begriffe. In diesen Schriften wurden viele wichtige Einsichten formuliert, aber alle beschränken sich auf bestimmte Aspekte oder Ausdrucksformen des stummen Zwangs der ökonomischen Verhältnisse und wir suchen in ihnen vergeblich nach einem systematischen und klar bestimmten Begriff der ökonomischen Macht und ihrer Beziehung zu anderen Formen der Macht.

Auf ihrer grundlegendsten Ebene ist Macht die Fähigkeit, Menschen dazu zu bringen, bestimmte Dinge zu tun, zum Beispiel ihre Arbeitskraft zu verkaufen und Mehrarbeit zu leisten. Die Macht des Kapitals bezieht sich also auf seine Fähigkeit, dem gesellschaftlichen Leben seine Logik aufzuzwingen. Die Ausübung dieser Fähigkeit kann verschiedene Formen annehmen. Eine dieser Formen ist die Gewalt, eine Form der Macht, die in der Fähigkeit wurzelt, den Körpern ihrer Zielpersonen Schmerz und Tod zuzufügen. Die meisten Menschen ziehen es vor, Schmerzen, Verletzungen und Tod zu vermeiden, und aus diesem Grund ist Gewalt oder ihre Androhung äußerst wirksam, um Menschen zu etwas zu bewegen. Ideologie ist eine Form der Macht, die in der Fähigkeit wurzelt, die Art und Weise zu beeinflussen, wie Menschen sich selbst und die Welt, in der sie leben, bewusst oder unbewusst verstehen, und was sie für gerecht und ungerecht, notwendig und kontingent, natürlich und künstlich, göttlich und menschlich, unvermeidlich und veränderlich usw. halten. Solche Ideen und Vorstellungen fungieren als Koordinaten für das Handeln, und aus diesem Grund ist Ideologie eine wichtige Quelle der

Macht. Während Gewalt und Ideologie das unterworfenen Subjekt *direkt* ansprechen, indem sie die Körper entweder unmittelbar zu bestimmten Handlungen zwingen oder die Art und Weise, wie diese Körper denken, formen, spricht die ökonomische Macht das Subjekt nur *indirekt* an, indem sie seine Umwelt so umgestaltet, dass es gezwungen ist, gemäß der Logik der Verwertung zu handeln. Die ökonomische Macht, oder der stumme Zwang, ist also eine Form der Macht, die in *der Fähigkeit wurzelt, die materiellen Bedingungen der sozialen Reproduktion neu zu gestalten*. Der Begriff der »gesellschaftlichen Reproduktion« ist hier im weitesten Sinne zu verstehen und umfasst alle Prozesse und Aktivitäten, die notwendig sind, um die kontinuierliche Existenz des gesellschaftlichen Lebens zu sichern. Ökonomische Macht ist somit ein Begriff, der erfasst, wie sich soziale Logiken selbst reproduzieren, indem sie in die Umwelt derer, die ihnen unterworfen sind, eingeschrieben werden.

Die ökonomische Macht des Kapitals ist in mehrfacher Hinsicht unpersönlich. Erstens in dem Sinne, dass es sich um *die Macht einer sozialen Logik* handelt und nicht um die einer Person oder einer Gruppe von Personen. Zweitens ist sie unpersönlich in dem Sinne, dass die Proletarier\*innen *keiner bestimmten Personifizierung* dieser sozialen Logik unterworfen sind. Drittens ist sie unpersönlich in dem Sinne, dass ihre Ausübung in einigen ihrer Ausdrucksformen – wie z.B. der Bewegung der Preise – *keiner bestimmten Person zugeschrieben* werden kann. Schließlich ist sie auch in dem Sinne unpersönlich, dass sie sich genau genommen *nicht an Personen*, sondern an deren Umfeld richtet. *Abstrakt* ist die ökonomische Macht des Kapitals in zweierlei Hinsicht. Erstens in dem Sinne, dass die kapitalistische Gesellschaft von den undurchsichtigen Metamorphosen und Bewegungen realer Abstraktionen *beherrscht* wird. Zweitens ist sie abstrakt in dem Sinne, dass es oft schwierig oder sogar unmöglich ist, ihre Ausdrucksformen als Machtausübung zu identifizieren und sie in Zeit und Raum zu verorten. Eine militärische Intervention, ein Lynchmord oder eine Polizeirazzia sind allesamt greifbare und konkrete Machtausübungen, die als solche erlebt und in Zeit und Raum verortet werden können – anders als zum Beispiel die Art und Weise, in der sinkende Transportkosten und billige Düngemittel die internationale Arbeitsteilung derart vertiefen, dass die landwirtschaftliche Produktion einer ganzen Region oder eines Landes in die globalen Verwertungsketten verstrickt wird.

Diese Dreiteilung der Macht des Kapitals wirft die Frage nach dem genauen Verhältnis zwischen ihren drei Formen auf. Zunächst ist festzuhalten, dass sie *nicht auseinander ableitbar* sind, da sie auf drei unterschiedlichen Fähigkeiten beruhen. Zweitens lassen sich diese Formen der Macht zwar begrifflich klar voneinander abgrenzen, sind aber in Wirklichkeit immer miteinander verwoben. Denken wir zum Beispiel daran, wie die Reproduktion einer rela-

tiven Überbevölkerung und die daraus resultierende Konkurrenz unter den Arbeiter\*innen einen fruchtbaren Boden für rassistische Ideologie und rassistische Gewalt bietet, die wiederum die kapitalistischen Produktionsverhältnisse festigen, indem sie kollektive proletarische Aktionen untergraben – eine Dynamik, die im heutigen Europa und in den USA sehr präsent ist.

Drittens möchte ich hervorheben, dass alle drei Formen der Macht für die kapitalistische Produktionsweise gleichermaßen *notwendig* sind. Reich, Gramsci, Althusser und andere Ideologietheoretiker\*innen haben meines Erachtens überzeugend dargelegt, dass der Kapitalismus ohne die Unterstützung durch ideologische Dominanz nicht möglich wäre. Und marxistische Staatstheoretiker\*innen haben in ähnlicher Weise gezeigt, dass die kapitalistische Produktion eine gesellschaftliche Institution voraussetzt, die über »das Privilegium und den Willen, die Gesamtheit zu zwingen«, verfügt; die also mit Gewalt oder ihrer Androhung die allgemeinen Produktionsbedingungen garantieren kann (MEW 42: 437). Was die ökonomische Macht betrifft, so hoffe ich, auf den vorangegangenen Seiten gezeigt zu haben, dass es sich um eine Form der Macht handelt, die aus sozialen Beziehungen und Dynamiken hervorgeht, die zu dem gehören, was Marx die »Kernstruktur« der kapitalistischen Produktionsweise nennt, d.h. dass der stumme Zwang in *allen* kapitalistischen Gesellschaften wirksam ist (MEW 25: 278).

Das bedeutet jedoch nicht, dass die drei Formen der Macht zu jeder Zeit gleichermaßen bedeutend sind oder in allen Kontexten die gleiche Rolle spielen. Vielmehr liegt es auf der Hand, dass sich die genaue Konfiguration und die relative Bedeutung der verschiedenen Formen der Macht im Laufe der Geschichte des Kapitalismus immer wieder verändert haben. Möglicherweise ließe sich ein historisches Muster dieser Veränderungen finden, aber dafür wären umfangreiche historische Forschungen erforderlich. Ich belasse es daher bei dieser Vermutung und will dazu keine substantziellen Behauptungen aufstellen. Es lohnt sich jedoch, kurz auf zwei Perspektiven zu dieser Frage einzugehen, die sich in den Schriften von Marx finden lassen.

Marx' Analyse scheint darauf hinzudeuten, dass im Kapitalismus eine historische Tendenz existiert, Gewalt allmählich durch ökonomische Macht zu ersetzen. In den *Grundrissen* stellt Marx in der für diese Manuskripte so typischen skizzenhaften Form eines unvollständigen Satzes fest: »In der Vorstufe des Kapitals Staatszwang, um die Eigentumslosen in *Arbeiter* zu verwandeln zu dem Kapital günstigen Bedingungen, die hier noch nicht durch die Konkurrenz der Arbeiter unter sich selbst ihnen aufgezwungen sind.« (MEW 42: 631) Dieselbe Perspektive findet sich in der Passage über »den stummen Zwang der ökonomischen Verhältnisse« im 24. Kapitel des ersten Bandes des *Kapital*. Nach seiner Untersuchung der blutigen Geburt des Kapitalismus stellt

Marx fest, dass sich im »Fortgang der kapitalistischen Produktion« eine Arbeiterklasse entwickelt, »die aus Erziehung, Tradition, Gewohnheit die Anforderungen jener Produktionsweise als selbstverständliche Naturgesetze anerkennt« – Gewalt wird also durch *Ideologie* ergänzt. Und dann schreibt er, dass zusätzlich zu diesen Formen der Macht »der stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse« hinzukommt (MEW 23: 765).

In den letzten Jahren gibt es ein erneutes Interesse daran, die marxische Dekonstruktion der ideologischen Darstellung des Kapitalismus als Ergebnis friedlicher und freiwilliger Markttransaktionen im Gegensatz zur vorkapitalistischen Barbarei fortzuschreiben (Frings 2019; Stützle 2020; Gerstenberger 2018). Ingo Stützle schrieb dazu kürzlich, »dass der ›stumme Zwang der ökonomischen Verhältnisse‹ (Marx) die Herrschaft der kapitalistischen Verhältnisse nur dann durchsetzen kann, wenn der Staat den sozialen Logiken, die sich in Eigentum und Geld materialisieren, gesellschaftliche Geltung verschafft. Als außerökonomische Zwangsgewalt garantiert und setzt er das Eigentum mittels der Rechtsform durch, und das Geld in Form einer Zentralbank.« (Stützle 2020: 221) Das gilt nicht nur für die historische Geburt des Kapitalismus, sondern für alle historischen Phasen des Kapitalismus, auch für die gegenwärtige. Und wie Christian Frings kürzlich dargelegt hat, behauptet Marx nicht, dass es eine eindeutige und lineare historische Tendenz gibt, dass Gewalt durch ideologische und ökonomische Macht ersetzt wird. Im Gegenteil, Marx betont, dass sich das Kapital nur bei einem »gewöhnlichen Gang der Dinge« auf den stummen Zwang verlassen könne und auch dann noch »außerökonomische, unmittelbare Gewalt« zumindest »ausnahmsweise« angewandt werde (Frings 2019: 428; vgl. MEW 23: 765). Auch wenn keineswegs klar ist, was hier als »ausnahmsweise« gilt, scheinen diese Bemerkungen darauf hinzudeuten, dass die Gewalt immer im Hintergrund lauert und sofort eingesetzt wird, wenn die Mechanismen der ökonomischen Macht versagen oder sich als unzureichend erweisen.<sup>2</sup> Diese Vorstellung von Gewalt als letztem Mittel, das die herrschenden Klassen lieber vermeiden sollten, hat sicherlich etwas intuitiv Wahres an sich. Gewalt ist unglaublich effektiv, aber sie ist auch eine riskante Form der Machtausübung, weil sie laut und sichtbar ist. Eben weil die ökonomische Macht stumm und unsichtbar bleibt, ist sie für die bestehenden Verhältnisse so attraktiv. Sie bietet einen fruchtbaren Boden für die ideologische Darstellung der Marktwirtschaft als eine neutrale Methode, »die wirtschaftlichen Aktivitäten von Millionen von Menschen zu koordinieren«, und zwar »ohne jeden Zwang«, wie es Milton Friedman einmal formulierte (Friedman

---

2 Daher stimmt es einfach nicht, dass ich behauptete, Gewalt sei nur in frühen Phasen der Geschichte des Kapitalismus notwendig gewesen, wie es mir Jakob Graf vorwirft.

2004: 36). Aus diesem Grund ist es von entscheidender Bedeutung, einen begrifflichen Apparat zu entwickeln, mit dem wir verstehen können, dass die Abwesenheit von Gewalt kein Zeichen für die Abwesenheit von Herrschaft ist, sondern lediglich eine Veränderung ihrer Form.

Ich möchte Ingo Stütze und der übrigen der PROKLA-Redaktion sowie Dominique Routhier, Mikkel Flohr und Nicolai von Eggers für ihre großzügige und hilfreiche Kritik, Vorschläge und Kommentare danken. Ich habe bewusst auf Referenzen verzichtet, um den Text lesbar zu halten. Die von mir verarbeitete Literatur findet sich im gerade auf Deutsch erschienenen Buch *Stummer Zwang. Eine marxistische Analyse der ökonomischen Macht im Kapitalismus* (übersetzt von Christian Frings, Dietz Berlin 2021).

Übersetzung: Christian Frings

## Literatur

- Adorno, Theodor W. (1962): Theodor W. Adorno über Marx und die Grundbegriffe der soziologischen Theorie. Aus einer Seminarmitschrift im Sommersemester 1962. In: Backhaus, Hans-Georg (1997): *Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur marxischen Ökonomiekritik*. Freiburg/Br.: 501-513.
- Althusser, Louis (2010): *Ideologie und ideologische Staatsapparate*. 1. Halbband. Aus dem Französischen von Peter Schöttler und Frieder Otto Wolf. Hamburg.
- Benjamin, Walter (1982): *Das Passagen-Werk. Gesammelte Schriften, Band V*. Frankfurt/M.
- Braverman, Harry (1974): *Die Arbeit im modernen Produktionsprozeß*. Übersetzung von Karin de Sousa Ferreira unter Mitarbeit von Hans-G. Nutzinger. Frankfurt/M. 1977.
- Brenner, Robert (2007): *Property and Progress: Where Adam Smith Went Wrong*. In: Wickham, Chris (Hg.): *Marxist History-writing for the Twenty-first Century*. Oxford/New York: 49-111. DOI: <https://www.doi.org/10.5871/bacad/9780197264034.003.0004>.
- Chibber, Vivek (2013): *Postkoloniale Theorie und das Gespenst des Kapitals*. Aus dem Englischen von Christian Frings. Berlin 2018.
- Cowen, Deborah (2014): *The Deadly Life of Logistics. Mapping Violence in Global Trade*. Minneapolis.
- Elbe, Ingo / Ellmers, Sven / Eufinger, Jan (2012): *Einleitung*. In: Dies. (Hg.): *Anonyme Herrschaft. Zur Struktur moderner Machtverhältnisse*. Münster: 7-14.
- Endnotes (2010): *The History of Subsumption*. In: *Endnotes 2: Misery and the Value Form*. London/Oakland: 130-152.
- Friedman, Milton (2004 [1962]): *Kapitalismus und Freiheit*. Aus dem Amerikanischen von Paul C. Martin. München/Berlin.
- Frings, Christian (2019): *Sklaverei und Lohnarbeit bei Marx: Zur Diskussion um Gewalt und »unfreie Arbeit« im Kapitalismus*. In: PROKLA 196 (49)3: 427-448. DOI: <https://www.doi.org/10.32387/prokla.v49i196.1836>.
- Gerstenberger, Heide (2018): *Über direkte Gewalt in kapitalistischen Arbeitsverhältnissen – und über Geschichtsphilosophie: Zur analytischen Konzeption von Gewalt im Kapitalismus*. In: PROKLA 192 48(3): 489-500. DOI: <https://www.doi.org/10.32387/prokla.v48i192.919>.
- Graf, Jacob (2021): *Macht der Märkte oder Macht in Märkten? Zur systematischen Rolle von Ungleichheit in der Zirkulationssphäre*. In: PROKLA 205 (51)4: 699-717. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v51i205.1965>.
- Heinrich, Michael (2012): *Individuum, Personifikation und unpersönliche Herrschaft in Marx' Kritik der politischen Ökonomie*. In: Elbe, Ingo / Ellmers, Sven / Eufinger, Jan (Hg.): *Anonyme Herrschaft. Zur Struktur moderner Machtverhältnisse*. Münster 2012: 15-34.

- Khalili, Laleh (2020): *Sinews of War and Trade: Shipping and Capitalism in the Arabian Peninsula*. London/New York.
- Kurz, Robert (2012): *Geld ohne Wert. Grundrisse zu einer Transformation der Kritik der politischen Ökonomie*. Berlin.
- LW – Lenin Werke, Berlin 1960ff.
- Malm, Andreas (2016): *Fossil Capital. The Rise of Steam Power and the Roots of Global Warming*. London.
- Marx, Karl (1863/64): *Kapital 1.1. Resultate des unmittelbaren Produktionsprozesses*. Berlin 2009.
- Mau, Søren (2018): *The Transition to Capital in Marx's Critique of Political Economy*. In: *Historical Materialism* 26(1): 68-102. DOI: <https://www.doi.org/10.1163/1569206X-00001542>.
- (2021): *Stummer Zwang. Eine marxistische Analyse der ökonomischen Macht im Kapitalismus*. Vom Autor durchgesehene Übersetzung aus dem Englischen von Christian Frings. Berlin
- MEGA<sup>2</sup> – Marx, Karl / Engels, Friedrich: *Gesamtausgabe*, Berlin 1975ff.
- MEW – Marx, Karl / Engels, Friedrich: *Marx-Engels-Werke*. Berlin 1956ff.
- Postone, Moishe (1993): *Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. Eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Marx*. Aus dem Amerikanischen von Manfred Dahlmann, Christoph Seidler u. a. Freiburg/Br. 2003.
- Reich, Wilhelm (1934): *Was ist Klassenbewusstsein? Ein Beitrag zur Neuformierung der Arbeiterbewegung von Ernst Parell*. Kopenhagen/Prag/Zürich.
- Stützle, Ingo (2020): »Blut- und schmutztriefend«: Der diskrete Charme der Staatsgewalt: Genese und Geltung von Eigentum und Geld. In: *PROKLA* 199 59(2): 219-237. DOI: <https://www.doi.org/10.32387/prokla.v50i199.1886>.
- Wood, Ellen Meiksins (1995): *Demokratie contra Kapitalismus. Beiträge zur Erneuerung des historischen Materialismus*. Aus dem Englischen von Ingrid Scherf und Christoph Jünke. Köln 2010.

# contrast<sup>e</sup>

zeitung für selbstorganisation

38. JAHRGANG20214'50 EUR



**CONTRASTE**, die einzige überregionale Monatszeitung für Selbstorganisation, dient seit über 35 Jahren den Alternativen Bewegungen als Sprachrohr und Diskussionsforum. AktivistInnen aus den unterschiedlichsten Bewegungen verfolgen mit der Herausgabe der Zeitung das Ziel, zu den von Globalisierung, Sozialabbau und Umweltzerstörung geprägten Verhältnissen Alternativen zu diskutieren, Entwicklungen aufzuzeigen, eigene Utopien zu entwickeln und diese zu erproben.

Gern versenden wir für 9 € ein dreimonatiges Schnupperabo.

## www.contraste.org